

Jahrgang VIII | Posen, April 1907 | Nr. 4

Warschauer, A., Zur deutschen Handwerkerpoesie in der Provinz Posen. S. 49. — Literarische Mitteilungen. S. 62. — Geschäftliches. S. 63. — Bekanntmachung. S. 64.

Zur deutschen Handwerkerpoesie in der Provinz Posen.

Von
A. Warschauer.

Der Stadtbibliothek zu Breslau ist im Jahre 1882 durch den bekannten schlesischen Geschichtsforscher Dr. Julius Krebs ein Stammbuch der Seifensiedergesellen der Stadt Punitz aus den Jahren 1768—1855 geschenkt worden, das seiner Art nach in der Provinz Posen nicht wieder vorkommt und deshalb einer näheren Betrachtung wert erscheint. Aufzeichnungen aus dem Zunftleben der Gesellen sind in unserer Provinz überhaupt nicht häufig, und es ist charakteristisch, dass das ganze vorhandene Material aus dem Süden und Westen der Provinz stammt, wo sich unter dem Einfluss der deutschen Nachbarschaft das ja ursprünglich aus Deutschland eingeführte Innungsleben kräftiger erhalten hatte, als in den übrigen mehr polonisierten Städten des Ostens. Es sind im Ganzen bisher 8 Gesellenbücher aus der Provinz Posen bekannt geworden, nämlich das der Fleischer,[1]) Posamentierer und Seiler zu Fraustadt, der Gerber und Posamentierer zu Lissa, der Seiler[2]) und Tuchscheerer zu Posen und der Tuchmacher zu Schwerin a. W. Alle diese Bücher unterscheiden sich

[1]) Ueber dieses Buch hat G. Adler in der Zeitschrift der H. G. f. d. Prov. Posen Bd. IX S. 259—62 einige Mitteilungen gemacht.

[2]) Vgl. F. Schulz: Ein Beitrag zur Gesellengeschichte. Ebenda Bd. XII S. 230—32. Hierin abgedruckt die „Herbergspunkte" von 1736.

aber von dem hier zu behandelnden Gesellenbuch aus Punitz dadurch, dass sie Aufzeichnungen, Protokolle der Sitzungen, Ausgabe- und Einnahmevermerke u. dgl. der in dem betreffenden Orte *sesshaften* Gesellen enthalten, während das Punitzer Buch zu Aufzeichnungen der *durchwandernden* Gesellen gedient hat und uns somit einen Einblick in den Charakter der Gesellenwanderungen in unserer Provinz, über die wir sonst wenig unterrichtet sind, verschafft.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass das zur Zeit des Zunftzwanges durch die Innungsgesetze gebotene Wandern der Handwerkergesellen neben seiner viel besungenen romantischen Seite auch recht reale Vorteile sowohl für die Ausbildung der Persönlichkeit als auch der technischen Fertigkeit bot, und dass hierin einer der Gründe zu suchen ist, weshalb in früheren Zeiten das Handwerk unserer Provinz nicht soweit gegen die Leistungen der westlicher belegenen Landschaften zurückstand, als neuerdings. Die Fülle der Eintragungen in unserem Buche, die doch nur die Gesellen eines einzigen Handwerkes aus der Herberge einer recht unbedeutenden Stadt aufführen, lässt einen Schluss darauf zu, wie mächtig dieser Wanderstrom auch über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus flutete, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass er auch rückwärts aus unserer Provinz in die altdeutschen Provinzen in derselben Stärke zurückfloss und dass er in beiden Richtungen unser Land mit den Anregungen des deutschen Handwerks befruchtete.

Die Menge der wandernden Gesellen, von denen die meisten gewiss nicht die Mittel besassen, um in den Gasthäusern ein Quartier zu bezahlen, machte überall Vorkehrungen für ihre Unterbringung notwendig. Es entstanden die Gesellenherbergen für jedes Handwerk besonders, wo die durchwandernden Gesellen Nachtlager und Beköstigung erhielten oder, wenn sie nicht übernachten wollten, sich wenigstens ausruhen konnten. Ein Geldgeschenk, das ihnen ausserdem überreicht wurde, diente wohl zur Bezahlung für die Verpflegung, während das Quartier unentgeltlich war und von der Innung durch ein dem Herbergsvater zustehendes Pauschquantum an Geld beglichen wurde.

Unser Buch, ein Papiercodex in Quart, 222 beschriebene Blätter enthaltend, lag in der Seifensiederherberge in Punitz auf, damit die Handwerkergesellen, die auch nur auf kurze Rast sich dort aufhielten, sich darin eintrugen. Es war also eine Art von Fremdenbuch, dessen Charakter sorgfältig gewahrt wurde, da tatsächlich nur Gesellen, die weiter wanderten, nicht aber die in Punitz in Arbeit traten, zur Eintragung zugelassen wurden [1])

[1]) Nur ein Mal findet sich der Vermerk „bey Herrn Klein verblieben.“

und auch sonst mit einer in früherer Zeit seltenen Konsequenz die Verwendung des Buches zu irgend welcher anderen Notierung ausgeschlossen blieb. Jeder Geselle schrieb ausser seinem Namen und dem Datum den Ort seiner Herkunft und seinen Dank gegen den Herbergsvater ein, die meisten fügten dann noch irgend einen Spruch hinzu. So lautet z. B. der erste Eintrag:[1] „Anno 1768 den 14. Junuar(!). Bin ich Ehrlicher Gesell Nach Handtwerk Gebrauch und Gewohnheit in die löbliche Stadt Punitz Eingewandert kommen und habe mein Ehrliches Nachtlager gehabt bey dem Hr. Mente, es ist mir von ihnen wie auch von den lieben Seinigen alle Ehre und Höfflichkeit erzeiget und Erwiesen worden, wofür ich jederzeit Obeligirt labe, als nähmlich Christian Wilhelm Bresecke von Altbrandenburg aus der Mittelmark." (Folgt ein Spruch). Diese Form wiederholt sich mit nur wenigen Abänderungen das ganze Buch hindurch.

Im Ganzen enthält das Buch 812 Eintragungen vom 14. Januar 1768 bis zum 19. Mai 1855. Die Verteilung durch die einzelnen Jahre ist sehr ungleich. In der Zeit von 1768—93, in der Punitz noch zum polnischen Reiche gehörte, wanderten durchschnittlich im Jahre 10 Gesellen durch. In den ersten Jahren der preussischen Herrschaft sank die Zahl etwas, von 1796—1810 sind überhaupt keine Eintragungen gemacht worden. In den Jahren 1818—32 schnellte die Zahl plötzlich auf. Fast regelmässig kamen alljährlich mehr wie 20 Seifensiedergesellen durchgewandert, die Höchstzahl wurde in den Jahren 1824 und 1828 mit je 41 erreicht. Seit dem Jahre 1836 sank die Durchschnittsziffer unter 10, seit 1845 unter 5. Es machten sich also bereits die Folgen der Gewerbefreiheit und des Aufhörens des Zunftzwangs geltend. Der Einfluss der politischen Verhältnisse auf die Wanderungen war gering. In den Jahren, in denen unsere Provinz durch die Unruhen der Konföderation von Bar heimgesucht wurde und die der ersten Teilung Polens vorangingen, zeigte sich eher eine Zu- als Abnahme, da 1770 19, 1771 16 und 1772 26 Gesellen durch Punitz kamen. Nur in der Zeit der Freiheitskriege war eine Abnahme bemerkbar, da 1813 nur 3, 1814 2 und 1815 3 Gesellen durchwanderten, während im Jahre vorher (1812) die Zahl 12 und in den Jahren nachher (1816 und 1817) 9 und 14 betrug.

Wenn auch die meisten der Gesellen, die sich in das Buch eintrugen, aus der Nähe stammten — Posen, Schlesien und Sachsen sind reich vertreten — so ist doch ersichtlich, dass sich in der Herbergsstube eine bunte Gesellschaft aus aller Herren Länder zusammenfand. Die Gesellen kamen weit her aus dem Westen

[1]) Zur Beurteilung des Bildungsstandes der Gesellen ist die Orthographie überall beibehalten.

Deutschlands, aus Kulmbach, Stuttgart, Bergzabern, Pforzheim, Weinheim, Heidelberg, Worms, Rittersheim im Rheingau, Reutlingen, Mannheim, Speyer, Österreicher aus Wien und Krems, aus Jglau und Brünn in Mähren, Ungarn aus Pest, Kaschau, Modern, Sommerein, Leutschau, Böhmen aus Prag, Leipa, Königinhof, Reichenberg, sehr viele Polen aus Warschau, Lemberg, Krakau, Lowitz, Peisern, Opoczno, Pultusk, ein Livländer aus Riga, einer aus Schweden, sogar ein Grönländer aus der Herrenhuterkolonie zu Lichtenfels.

Manche trugen auch eine Bemerkung darüber ein, wohin sie von Punitz aus zu reisen willens waren, wie: Zu fur nacher Bojanowo. Per posto Warschau. Per posto zu fuss nach Lissa. Adje nach Schmiegeln über Sontag. Adje Perty (mangelhaftes Französisch für parti) nach Lissa. Über eine derartige Bemerkung: Per Posto zu Fuss Sonntags nach Gostin, schrieb ein anderer Geselle später: Es ist schlecht von einem gesellen, der Sontag Reisst.

Trotzdem unter den wandernden Gesellen sich eine so grosse Anzahl von Ausländern befand, so ist doch das ganze Buch mit Ausschluss eines einzigen böhmischen Eintrags von 1770 durchaus in deutscher Sprache geschrieben. Die Gesellen schreiben vielfach hübsch, flüssig und orthographisch vollkommen richtig. Bei manchem zeigt sich freilich die schwere Hand und in Ausdruck und Schreibweise die mangelnde Bildung. So schrieb ein Ungar 1812 in dem unverfälschten Dialekt seiner Heimat: „For dos erholtenne Nocht loger gesseng dong eich wil mal. Johannes Budinsky aus unharise Naistod." Viele wandten lateinische Floskeln oder französische Ausdrücke an und verunglückten dabei manchmal. Ein Geselle versuchte es 1772 sogar, das Datum nach dem lateinischen Kalender anzugeben, ohne es freilich vollkommen richtig zu treffen.

Manche der Gesellen hinterliessen ein unangenehmes Andenken. Von ihnen hörte man später, dass sie schlechte Menschen waren oder dass sie sich fälschlich als Seifensieder ausgegeben hatten, um durch diese Lüge der Vorteile der Herberge teilhaft zu werden. Die Eintragungen solcher unredlichen Gesellen wurden durchgestrichen und eine erläuternde Bemerkung darunter gesetzt. Dies geschah z. B. einem Gottlieb Gessler aus Jauer — er hatte den Spruch Ora et labora unter seinen Namen gesetzt — „dieser ist ein Spitzbube, hat an vielen Orten gestohlen." Bei Carl Friedrich Herzog aus Bunzlau „wo der grosse Topf steht", ist bemerkt: „Dieser ist ein Dieb und kein Seifensieder. Wenn ihr wollt wissen, wo er gestohlen hat, in Katerezyn" (wohl für Krotoschin). Bei einem andern steht: „Dieser ist ein Müller und kein Seifensieder". Ähnliche verunzierende

Vermerke sind: „Der Landstreicher hat nicht einmal angesprochen auf Sonntag, nur auf ein Geschenk, ist ein Schneider.“ — „Dieser ist nicht wert, unter einer löblichen Brüderschaft zu stehen. Hat sich gehengt in Zduny.“ — Einer aus Szerd in Ungarn (1819) wird mit den Worten gebrandmarkt: „Dieser ist ein Jude gesell“. Auf ähnlicher Anschauung gründet sich der folgende Vorwurf: „Die 3 Gesellen, die sich ohne Dato 1828 eingeschrieben haben, erhalten kein Geschenk mehr, weil sie in Storchnest einen Judenjungen zum Gesellen gemacht haben.“ Aus diesem letzten Eintrag geht übrigens hervor, dass ehrliche Gesellen die Herberge und ihre Vorteile beim Durchwandern mehrfach benutzen konnten. Tatsächlich kehren auch dieselben Namen mannigfach in unserem Buche wieder.

Was nun aber dem Buche seinen ganz besonderen Reiz gibt, das ist der Umstand, dass es sich nicht auf das rein Geschäftliche beschränkt, sondern dass fast jeder Geselle irgend etwas eingeschrieben hat, meist in Versen, was uns seine Persönlichkeit näher rückt und einen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt tun lässt, die in einer solchen Gesellenherberge geherrscht hat. Es quillt dadurch ein Stück Leben aus dem Buche hervor, allerdings ja nur das Leben auf der Walze, das aber in seiner ganzen Buntheit, hin und wieder auch in seiner Derbheit, immer aber wahr und echt, und vielfach auch tiefer und bedeutungsvoller, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Nicht immer ist es eigene Dichtung, die von den jungen Leuten produziert wird; vielfach verwenden sie Lesefrüchte, [1]) Sprichwörter oder lehnen sich — mangels eigener Gedanken oder Erinnerungen — an das an, was andere vor ihnen geschrieben haben und wiederholen es, vielfach jedoch auch hier unter Abwandlungen oder Zufügungen. Es ist von Interesse, zu beobachten, wie mit der allmähligen Abebbung des Zunftlebens auch die Sprüche in unserm Buche seltener werden. Schon in den zwanziger Jahren treten sie nur vereinzelt auf, die letzten Verse finden sich unter den Eintragungen von 1832.

Den grössten Raum nehmen in unserm Buche die D a n k - s p r ü c h e für die in der Herberge genossene Gastfreundschaft ein. Sie wiederholen sich in gleicher oder ähnlicher Form immer wieder. Die häufigsten sind die folgenden:

> Es lebe dieses Haus in steter Flor und Blüte,
> Und ich bedanke mich vor die erzeigte Güte (1771 und dann vielfach).

[1]) Es dürfte sehr schwierig sein, die Herkunft aller einzelnen Verse nachzuweisen. Es ist mir trotz des Beirats literaturkundiger Freunde nur bei einigen gelungen, und ich würde für jede Hinweisung aus dem Leserkreise dankbar sein.

oder

Gott bewahre dieses Haus
Und die darinnen gehn ein und aus (zuerst 1772).

1774 tritt zum ersten Mal der Vers auf:

Soviel Tropfen in dem Regen,
So viel Glück und Segen,
So viel Heil und Wohlergehn
Soll auf diesem Hause stehn.

Und in anderer Wendung seit 1778

Ich wünsche Herr Böhmen[1]) stets
Viel Glücke, Heyl und Seegen,
Gott geb Ihnen allerseits
Ein gesundes vergnügtes Leben.

Burschikoser klingt der Dank in der seit 1770 vorkommenden Form:

Essen und Trinken und Lauter gut Leben
Hat uns der Herr Meister über fastnacht gegeben.

oder seit 1827:

Alle Meister sollen leben,
Die noch ein gut Frühstück geben.

Den Dank sparte sich ganz ein Sachse, der im Jahre 1818 eintrug:

Nun wische den Mund
Und schmiere die Bakken
Und lass sich in andern
Küchen was backen. A Dieu.

Und bis zur Unhöflichkeit ging ein Geselle, der 1817 schrieb „Leben sie wohl jusque a revoir, mais je ne vient plus“ und gar ein Thüringer, der 1788 in der Osterwoche einschrieb:

In P. sids gar mislich aus,
Zu Feiertagen ist kein Schmauss.

Tiefer in die Anschauungen des Gesellenlebens führen die ebenfalls zahlreich vertretenden Handwerkersprüche, die sich teils auf das Handwerker- und Wanderleben im Allgemeinen teils aber auch auf das Seifensiedergewerk im Besondern beziehen. Zu den Ersteren gehören:

(1772) Wer Gott verthraut
Und hat eine Braut,
Der kan bald Meister werden.

(1816) von einem Ungarn eingetragen: Heute hir morgen anderst und so get es imeraso und so.

(1822) Wir reisen wie die edelleiten,
Bezahlen wie die Kaufleiten

[1]) Name des Herbergsvaters. Sein Vorgänger war der obengenannte Mente.

Fahren wie die Fuhrleiten
Und freessen wie die Kaufleiten.
(1824) Gott lass unser Zunft allstets in Segen bleiben,
Bis man kein Anno mehr in dieser Welt wird schreiben.

und

Treu Geläute, froh Geschäfte,
Geld im Beudel, muntere Kräfte,
Gutes Wetter, ebne Wege,
Gutes Fuhrwerk, sichre Stäge,
Guten Wirth und gute Speise
Wünsch ich jeden auf die Reise.

Das Seifensiedergewerk feiern die folgenden Verse:

(1713) Vivat, es leb die Meisterschafft der Erbahren Seiffensieder,
Gott geb Ihnen Seegens Kraft und stärke Ihre Glieder.
Und alle, die da seyn dem Handwerk zugethan,
Dem wünsch ich vieles Glück dazu auch jedermann.

(1795) Alle Seifensieder dieser Erden
Müssen Staub und Asche werden.

(1811) Von J. S. Zeidler aus Lissa geschrieben:
Wir Seiffensieder sind lustig und tragen kein Kummer,
Wir arbeiten im Winter und laufen im Sommer.

In demselben Jahre von einem Gesellen aus Goslar eingetragen:

Wir Seiffensieder wir machen
Unser Arbeit mit Fleiss,
Damit waschen sich die Jungfern
Die Hände so weiss.
Und wen Sie nicht wollen in
Finstern zu Bett gehn,
So müssen Sie doch von unserer Arbeit sehn.

(1817) Jetzt reis ich ganz allein
Und will ein Seifsieder seyn.
Jetzt geh ich zum Papst nach Rom
Und lass die zerissenen Stiefel besohln.

(1818) Ich lebe schlecht und recht,
Thu Niemand was zu wieder,
Bin meines Freundes Knecht,
Doch bleib ein Seifensieder.

(1819) Lotchen hätte gern ein Mann,
Ich habe nichts dawieder,
Heurathen Sie kein andern,
Als ein Seifensieder.

(1824) Den Herrn Meistern sei das beste Glück beschieden
Und gehen froh durchs Leben hin:
In Ihrem Herzen wohne Frieden,
Auch sei für uns Seifensieder-Gesellen ein Raum darinn.

(1825) Ha! Wär kein Seifensieder,
Dan gute Nacht o Staat,
Es ging im Schmutz Gefieder
Selbst der Hoch weise Rath.

Man würde sich irren, wenn man erwartet, in dem Buch nur Übermut und Heiterkeit zu finden. Vielfach spricht aus ihm Zucht, Ehrbarkeit und religiöser Sinn. Und wenn solche Äusserungen dicht neben andern stehen, die den entgegengesetzten Ton anschlagen, so ist dies eben ein Zeichen für die Verschiedenheit der Elemente, die sich in einer solchen Herberge begegneten. Man muss sich hierbei gegenwärtig halten, dass in der Zeit des Zunftzwanges alle Gesellen wanderten, also ebenso guter Leute Kinder, deren eine sichere Zukunft nach kurzer Wanderschaft in der Heimat wartete, als auch das lockere Volk, das sein Lebelang durch die Härte der Zunftgesetze von der Sesshaftigkeit ausgeschlossen war und ein ruheloses, vielfach zur Unsittlichkeit verführendes Leben auf der Landstrasse führte. Den frommen. einfältigen Sinn erkennt man besonders an einer Anzahl religiöser Sprüche, z. T. alter Kirchenliederverse, die vielfach von Schlesiern eingetragen wurden. Es ist charakteristisch, dass fast alle die hierher gehörigen Eintragungen in dem älteren Teile des Buches stehen.

(1768) Deus est spes mea. Ora et labora.

(1772) Drünck und iss,
Gott nicht vergiess. [1])

(1772) Ach Gott, Du wollst auf meinen Wegen
Den Engel Raphael mir zum gefährten geben,
Wie Du vor zeiten dem Tobia hast gethan,
Als er von Ninive ging als ein Wunder Mann.

(1774) Alles Mit Gott,
So hats keine Noth.

(1775) Mit Gott muss man in allen sachen
Den Anfang und das ende machen.

(1776) Ad huc Coelum volvitur.
Der alte Gott lebet noch.

(1776 Mai 8) Wie lieblich Steht der Gardten
Jetz mit bluhmen ausgeschmickt,
Wer das paradis erblickt,
der hat weidt mehr Noch zu gewardten.

---

[1]) Altes deutsches Sprichwort, vgl. W. Uhl, Die Priamel in Deutschland. Leipzig 1897. S. 433. Zum Jahre 1583 angeführt bei Robert und Richard Keil, Die deutschen Stammbücher. Berlin 1895 S. 66.

(1783) Auf Gott und nicht auf meinen rath,
Will ich mein Gelücke bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Von gantzer Seele trauen.

(1791) Alles wass mein thun und Anfang ist,
dass gesche in dem Namen Jesu Christ,
Der ste mir bey heute frü und spat,
Biss all mein thun ein Ende hat.

Auch sonst wird der Gedanke an den Tod mannigfach variiert sowohl im Ernst als im Scherz, so schreibt einer

(1812) Mein Gott mach mirs im Tode,
Wens möglich ist, — Kommode!

Ein echter Eiferer aber scheint Friedrich Adolph Böttcher von Golsten in der Niederlausitz gewesen zu sein, der 1817 eintrug:

Es ist gewisslich An der Zeit, dass Gottes Sohn wird kommen
In seiner grossen Herlichkeit, zu richten die bösen und frommen,
Dan wird das Lachen werden Theier,
Wenn alles wird vergehn in feier — wie Böttcher davon Schreibt.

Von frommer Einfalt aber zeugt der schlichte Eintrag eines Myslowitzers

(1829) Ich reise allein,
Gott wird bey mir sein.

In manchen Eintragungen spricht sich eine starke Abneigung gegen den Katholizismus aus, am lebhaftesten in der Eintragung des Gesellen David Woide von Lissa aus Grosspolen von 1769:

Ich sage gäntzlich ab Catholisch Lehr und Leben,
Callvini Lehr und Leben will ich seyn gantz ergeben.
Weill alles keinen grundt, was uns der Babst verspricht,
Was sagt Callvini Mundt, dass gantz gewiss er spricht.
Denn es ist Eytel Lehr: der wahre Bilder Ehr,
Callvinus Lehr vergehet nimmer mehr.

In ungezogener Laune atmen einen ähnlichen Geist der Abneigung gegen den Katholizismus oder der Freigeisterei die folgenden Verse:

(1774) Schöne Jungfern hat Gott erschaffen
Vor die Seifensieders Gesellen und nicht vor die Pfaffen.
Die Pfaffen sollen in ihren Klöstern bleiben
Und ihre Zeit mit Beten und Singen vertreiben.

(1731) Ich habe 3 Katzen, es fängt keine kein Maus,
Ich habe 3 Jungfern, es sieth keine Gut aus.
Ich habe 3 Kutscher, es kan keiner nicht Fahren,
Ich habe 3 Doctor, es sind alle drei Narren,

25 Kammer Mädge
25 Pfaffen Kechen,
25 Kloster Nonnen,
25 Kinder Ammen:
100 Huren sind gleich beysammen.

Eine weitere Klasse von Sprüchen zeigt, dass die jungen Leute auf ihrer Wanderschaft auch ein offenes Auge für die Natur hatten. So kann man deutlich erkennen, dass der nordische Frühling mit seinem Wechsel von Wärme und Kälte entsprechend auch die Stimmung der Gesellen veränderlich beeinflusste. So besingt ein Schlesier am 8. April 1779 in dem Tone der schlesischen Dichterschule den Frühling:

Angenehmste Schönste Frühlings Zeit,
Du, du bist, was mich erfreut.
Wenn in den bequellten grünen Auen
Kaum der morgen glantz zu schauen,
Treibt mich Phöbus Schimmer
Schon aus bett und Zimmer
Und in den geschmücktes lust Revier.

Ein Neumärker preist die Schönheit der Natur am 2. April 1731 mit der folgenden Lesefrucht:

O, wunderschön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu sein,
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schöhnen Erde freun.

Ein anderes Gesicht aber hat der Frühling einem Schmiedeberger gemacht, der am 8. April 1785 eintrug:

Bei Schnee und Wasser muss man reissen,
Die Stiefeln ohne allen Zeitvertreib zerreissen.
Die Lerchen erheben Ihren Gesang noch nicht,
Ehe nicht der Frost vom Acker wek ist.

Die Kühle eines Sommerabends aber preist ein Reutlinger am 26. August 1811 mit den folgenden Knittelversen:

O wie herlich,
O wie labend
Ist jezund ein
Schöner Abend.

Vielfach wanderten die jungen Leute zusammen auf der Landstrasse; unser Buch zeigt, dass häufig mehrere (bis fünf) zusammen in die Herberge kamen und auch zugleich Abschied nahmen, in welchem Falle dann gewöhnlich einer den Spruch und die Namen für Alle eintrug. So haben sich gewiss freundschaftliche Beziehungen unter einzelnen angeknüpft, und es ist nicht wunderbar, dass einige Sprüche auch von diesen Gefühlen

erzählen. So setzten im Jahre 1823 ein Wollsteiner und ein Trebnitzer in dem Buche ihrer Freundschaft ein Denkmal mit dem Verse:

Freundschaft ist des Himmels schönste Gabe,
Seelig! wem sie ihre Rechte weiht,
Sie, die segnend bis zum stillen Grabe
Blumen auf des Pilgers Pfade streut.

Dagegen wissen andere von Untreue zu sagen, so einer 1818: „Freunde gleichen den Sonnenuhren, den sie sind beyde nur bey guten Wetter zu gebrauchen", und ein anderer

(1818) Die Freundschaft und die sanfte Liebe
Versüsset unser Leben Oft,
Doch der schöpft Wasser mit dem Siebe,
Der treue stets von beiden hoft.

Den losesten Zusammenhang mit dem Handwerkerleben bietet die sehr grosse Menge allgemeiner Sinnsprüche, die sowohl in ernsten als heiteren Tönen das ganze Buch durchziehen und bald Redlichkeit, Geduld, Bravheit, Sparsamkeit preisen, bald von dem Genuss des Lebens oder von der Veränderlichkeit des Daseins reden. Auch hiervon seien einige Proben, besonders aus dem älteren Teile des Buches, angeführt:

(1768) Mehr Verzeeren als erwerben,
Ist der Anfang zum verderben.

(1769) Heute gross und Morgen klein
Muss der Klugen ihr Spiegel sein.

(1770) Wan ich wüsste aller Menschen Getanken
Und könnte hölfen allen Kranken
Und alte Junfern machen jung:
So wolte ich haben Gelt genung.

(1772) Eine Schöne Junffer und Altes Geld
Ist das best in der Weldt.

(1772) Mein Glücke kann nicht immer schlafen,
Es wird doch einmahl frölich sein,
Ein Jacob bleibt nicht bey den schaafen.
Ein David musste König seyn,
Wie es Gott wird fügen,
Soll mich es Vergnügen.

Dieser Gedanke ist offenbar beliebt gewesen, da er mit manchen Abänderungen wiederholt vorkommt.

Zwei Sachsen schrieben 1772 unter dem schon oben erwähnten lateinischen Datum den Hexameter: Omnia si perdas, famam servare momento.

(1772) Nur mit Gedult und Hoffnung mus man dragen
des Creutzes Last, ja alle schwere Blagen.
Nach Sturm und Regen,
Nach Blitz und harden Donner Schlägen
Folgt endlich doch vergnügter Sonnen Schein.

(1777) Treu und redlich ist mein Orden,
Lieber Todt als untreu worden
(1780) Ein lustig und treues Gemüth
Lebt immer und ewig vergnügt.
(1814) Manchmahl kommt man zu zeitig,
Manchmahl kommt man zu spät,
Darauss entsteht unstreutig
Dass Wort — Fatalität.
(1817) Krumm sind die Pfade des Lebens,
Ach wären sie doch nicht so krumm,
Die Sterblichen brummen vergebens
Und fragen den Himmel, warum?
Sie sind nun einmahl nicht gleich,
Und nur im Himmelreich
Geht es mit Vetter und Baase
Schnurstrags auf ebener Strasse.
(1819) Viel betrachten, wenig sagen,
Jeden seine Not nicht klagen,
Viel anhören ohn antworten,
Behutsam seyn an allen Orten,
Sich in Glück und Unglück schicken,
Dass sind rechte Meisterstücken.
(Eingetragen von Moritz Schwarz aus Loewenberg in Schlesien.)
(1831) Immer kann der West nicht fächeln,
Auch der Ost muss einmal wehn,
Wer will sehn den Himmel lächeln,
Muss ihn können weinen sehn.

Im Jahre 1820 den 26. Juni sind zwei fröhliche Gesellen in der Herberge zusammengetroffen, die auf zwei einander gegenüberstehenden Seiten des Buches wohl unter Verstellung ihres Namens und Heimatsortes das folgende eintrugen:

Nun Alter treff ich dich hier wieder.

Es ist alles eitel!
Ausser nur drey Dinge allein:
Hübsche Mädchen, guter Wein
Und ein voller Beutel!
Hab ich dieses, bin ich froh
Und sag auch mit Salomo
Es ist alles eitel! [1])
Adalbert Neunsorger aus
Kopenhagen

Heisa lustig ohne Sorgen
Leb' ich jetzt wie Salomo!
Und war noch vergangnen Morgen
Provero (!) Diabolo.
S i m b o l. Die Reise in die Loge!
Fritz Lustfroh aus Madrid
in Spanien.

Zwey lustige Brüder.

---

1) Dieser Vers in fast ganz derselben Fassung findet sich auch in einem Göttinger Studentenstammbuch von 1760 (Keil, Die deutschen Stammbücher S. 249.) Ebenso in einem Jenaer Stammbuch von 1822 (eb. S. 325).

Dass endlich auch die Beziehungen zu dem schönen Geschlecht in dem Buche vielfach poetischen Ausdruck gefunden haben, kann bei dem Alter, in dem die meisten der Eintragenden gestanden haben, nicht Wunder nehmen. Auch hier werden ernste und heitere Töne angeschlagen und kommen zarte und derbe Gefühle zum Ausdruck. Hin und wieder erscheint die Derbheit bis zur Zotenhaftigkeit gesteigert, doch bildet dies immerhin eine Ausnahme. Dass aber auch solche allzu grosse Natürlichkeiten in einem der Öffentlichkeit zugänglichen Buche Platz finden und stehen bleiben konnten, zeigt immerhin, dass man an ihnen keinen besonderen Anstoss nahm. Die folgende Auswahl soll die verschiedenen Stimmungen vergegenwärtigen.

(1768) Hoffnung führet mich dahin,
Wo ich in Gedanken bin.

(1770) Ich liebe, was fein ist,
Obs gleich nicht mein ist
Und mein nicht werden kan,
So habe ich doch meine lust und freide dran.[1])

(1772)
Dass lieben ist nicht wieder Got, sonst hätte er es nicht erschaffen.
Keine synd kann es auch nicht seyn, sonst lissen es die Pfaffen.
Und währe es sehr ungesundt, so würden es die Ärste meiden.
Und gewisslich, thät es wehe, so würd es keine jungfer leyden.[2])

(1777) Ihr Jungfern thut nur nicht so rahr,
Es wird kein Jacob mehr erfunden,
Der dient um eine sieben Jahr,
Ich dien um dreye nicht zwey Stunden.

(1778) Lieben und geliebet werden
Das ist das schönste auf der Erden.

(1790) Die Venus rufet immer
Nur weg mit alten Frauenzimer.

---

[1]) Schon 1612 als Stammbuchvers gebraucht. Vergl. Keil, Die deutschen Stammbücher S. 71.

[2]) Ein ähnlicher Vers kommt schon Mai 1644 in dem Stammbuch des Buchbindergesellen Felber aus Hall vor (Ein denkwürdiges Gesellen-Stammbuch aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Hrsg. v. R. Keil. Lahr, S. 45.

Wenns Vnrecht wer, so hets Gott nit erschaffen.
Wenn es Sünd wer, so thetens nicht die Pfaffen.
Wenn es vngesundt wer, so thetens die Doctor nit Pflegen,
Wenn es nit woll thet, so liessens die Weiber vnderwegen.

Falber war übrigens auch in Thorn, Danzig, Posen (Dec. 1648) und Lissa, einige deutsche Sprüche, die ihm dort in sein Stammbuch eingetragen wurden stehen a. a. O. S. 62—65.

Derselbe Vers auch in einem Jenaer Studentenstammbuch von 1758 bei Keil, Die deutschen Stammbücher S. 258.

(1791) Ich liebe, Wass sich Enge Schürt
Und in der Enge Brust ein treues Herze Fürt.

(1792) Eine Jungfer, von der ich sag,
Soll haben die Hände aus Prag,
Die Augen aus Oestreich,
Die Prüste aus Frankreich,
Den Leib Engeland,
Die Füss aus Holland,
Den Kopf aus Preussen,
Die . . . schwester[1]) aus Meissen,
Den Hintern theil aus Sachsen,
Dan ist sie vor die Seifen-Sieder gewachsen.

(1812) Ein ungleich Frau,
Ein unselig werden,
Behüte mich Gott
Auf dieser Erden.

(1816) Die Liebe ist der Stahl,
Dass Herz ist der Zunder
Und fällt ein kleines Fünkchen drauf,
So brennt der ganze Plunder.

(1818) Gott im Herzen,
Ein Mädchen im Arm,
Das eine macht Sellig,
Das andere Warm.

Der letzte Vers kommt als Denkspruch schon 1669 vor. (Vgl. Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 34. Jahrgang S. 365). Als Eintragung in einem Helmstätter Studentenstammbuch von 1769 auch bei Keil, Die deutschen Stammbücher S. 255.

Literarische Mitteilungen.

Dehio, G., Handbuch der deutschen Kunstaltertümer Bd. II. Nordostdeutschland. Berlin 1906.

Von dem ungemein wichtigen „Handbuche“, dessen Herausgabe s. Zt. vom Tage für Denkmalpflege beschlossen wurde, liegt jetzt bereits, kaum ein Jahr nach Erscheinen des ersten Bandes, der zweite Band vor. Er behandelt Nordostdeutschland und damit auch die Provinz Posen. Der Zweck des Handbuches ist bekanntlich, das in den Inventaren der einzelnen Staaten und Provinzen Deutschlands aufgehäufte Material nach

[1]) Der erste Teil des Wortes unleserlich.

einheitlichen Gesichtspunkten zu sichten und zusammenzustellen, um so eine kurze Übersicht des Bemerkenswertesten von Kunstaltertümern zu geben. Der Stoff, der auf fünf Bände verteilt werden soll, ist topographisch angeordnet und umfasst in dem in Rede stehenden Bande Lübeck, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Westpreussen, Ostpreussen, Brandenburg, Posen und Schlesien. Innerhalb dieses Gesamtgebietes werden die Namen in alphabetischer Reihenfolge gegeben. Von Orten der Provinz Posen werden insgesamt 167 (128 im Reg.-Bez. Posen, 39 im Reg.-Bez. Bromberg) behandelt, wobei wieder Baurat J. Kohte seine hilfreiche Hand geliehen hat. Auf knappem Raum werden hier mit kurzen Stichworten unter Anwendung von nicht zu zahlreichen, leicht verständlichen Abkürzungen die in Betracht kommenden Kunstdenkmäler besprochen. Der umfangreichste Artikel ist der über die Stadt Posen ($2^1/_2$ Seiten). Dabei ist überall mit Recht der Gesichtspunkt festgehalten worden, dass man es hier mit Kolonialkunst zu tun hat, bei deren Werken ein anderer Massstab angelegt werden muss, als bei der Kunst in Altdeutschland, sodass auch nur relativ wichtige Denkmäler in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Als Ergänzung zum Inventarwerk, sowohl als brauchbarer Auszug wie als Neubearbeitung und Verbesserung im Einzelnen wird das Büchlein, das bei einem Umfang von 499 Seiten noch durchaus handlich ist, gute Dienste leisten. K. Simon.

Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Hrsg. von Georg Dehio und Gustav v. Betzold. Berlin. E. Wasmuth.

Diese gross angelegte Publikation, die nach ihrer Vollendung etwa 1 500—2000 Werke der deutschen Bildhauerkunst enthalten soll und von der bereits drei Lieferungen erschienen sind, wird eröffnet mit einer Wiedergabe der Bronzetüre des Gnesener Domes mit den Darstellungen aus dem Leben des heiligen Adalbert.

Geschäftliches
der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Chronik.

Sitzung am 8. Januar 1907, der Vorlage neuerer Erscheinungen auf dem Gebiete der polnischen und Posener Geschichte gewidmet. Es wurden besprochen: Eine Denkschrift des Legationsrats Heinrich Küpfer über die Germanisierung der Provinz Posen (1837), veröffentlicht in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte Bd. XIX

durch Dr. Laubert und vorgelegt von demselben, Fr. Schild, zwischen Warthe und Obra. Ein Beitrag zur Heimatskunde. Beilage zum Programm des kgl. Gymnasiums zu Meseritz, 1906, und die im Verlage von G. D. Baedeker in Essen erschienene Wandkarte von Posen, von Gustav Richter, durch Gymnasialoberlehrer Behrens, Rich. Knötel, Uniformenkunde, Lose Blätter zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht, (besonders der Truppenteile, die für die Provinz Posen Interesse haben), durch Lehrer Sommer, Komisya edukacyi narodowej 1773—1794. Zeszyt 7: T. Wierzbowski, Raporty szkoły wydziałowej Poznańskiej 1777—1789, Zeszyt 24: T. Wierzbowski, Raporty generalnych wizytatorów z. r. 1774. Warszawa 1905, 1906, durch Geheimrat Skladny, K. Plage, Monety bite dla prowincyi polskich przez Austryą i Prusy, oraz monety wolnego miasta Gdańska, Księstwa Warszawskiego i w oblężeniu Zamościa. Kraków 1906, durch Gymnasialoberlehrer Dr. Moritz, T. Wierzbowski, Matricularum regni Poloniae summaria, excussis codicibus, qui in chartophylacio maximo Varsoviensi asservantur. Pars I, Casimiri IV. regis tempora complectens (1447—1492), Varsoviae 1905, durch Archivrat Prof. Dr. Warschauer.

Sitzung vom 12. Februar 1907. In der Ordentlichen Hauptversammlung erstattete Archivrat Prof. Dr. Warschauer den Jahresbericht, Bankdirektor Hamburger den Kassenbericht. Die Entlastung wurde nach Anhörung des durch Eisenbahnverkehrskontrolleur Striegan vorgetragenen Rechnungsprüfungsberichtes erteilt.

Die satzungsmässig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder Prof. Dr. Max Beheim-Schwarzbach zu Ostrau, Oberlandesgerichtsrat Martell zu Posen und Gymnasialdirektor Dr. Thümen zu Posen wurden auf drei Jahre wiedergewählt, ebenso für das nächste Jahr Spediteur Licht, Stadtrat Schröpfer und Eisenbahnverkehrskontrolleur Striegan als Rechnungsprüfer.

Den Vortrag des Abends hielt Gymnasialoberlehrer Dr. Moritz über die Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Fraustadt, der nunmehr als Beilage zum Programm des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums zu Posen 1906 abgedruckt ist.

Sitzung vom 12. März 1907. Prof. Collmann, Bibliothekar der Raczynskischen Bibliothek, sprach über den polnischen Dichter Słowacki als Politiker. Für die Zuhörer von besonderem Interesse waren die Mitteilungen über den Aufenthalt Słowackis in unserer Provinz und seine Beteiligung an dem Aufstande des Jahres 1848, sowie mehrere feinsinnige von dem Vortragenden selbst herrührende Übersetzungen Słowackischer Freiheitslieder.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 9. April 1907, abends $8^1/_2$ Uhr, im Restaurant Lobing, Theaterstr. 5.

Monatssitzung.

Tagesordnung: 1. Herr Lehrer Sommer: Das Finstere Tor in Posen.
2. Kleinere wissenschaftliche Mitteilungen.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Posen. — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen und der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg
Druck der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.